Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 11. August 1883. Nr. 370.

Deutschland.

Berlin, 10. August. Aus Ischl meldet man der „N.-Z.", daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser die Merkmale einer ganz besonderen Herzlichkeit getragen hat. In dortigen österreichischen Kreisen hat man darin etwas Demonstratives nach „Außen und nach Innen" erblickt. Die von den Deutschen im böhmischen Landtag angerufene administrative Trennung Böhmens hat in leitenden österreichischen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht, man erkennt, daß man ein neues Trentino nicht schaffen lassen könne.

Von der ultramontanen Presse wird darauf aufmerksam gemacht, daß die „Nordd. Allg. Ztg." und die „Provinzialkorrespondenz" sich aller Betrachtungen über die Kaiserzusammenkunft in Ischl enthalten. Der „Köln. Volksztg." berichtet man von hier: „Dies Schweigen ist wohl mehr Absicht als Zufall; wenn man streng bei der Wahrheit bleiben will, ließe sich nur oft Gehörtes wiederholen." Die im Ruf der Offiziosität stehenden „Grenzboten", welche noch gelegentlich der Rußland-Affaire Partei für das Tschechenthum ergriffen haben, schreiben heute:

„In Prag scheint neuerdings die Besorgniß aufgetaucht zu sein, daß der Lärm des von Tschechen, Polen, Slovenen und Ultramontanen arrangirten Kesseltreibens jenseits der Grenze vernommen werden und einen schlechten Eindruck machen könnte. Darum spricht Rieger den Deutschen stets gemüthlich zu, wie der Hahn dem Regenwurm: „Nur nicht ängstlich!" Und über die Grenze hinüber betheuert das Organ der Statthalterei, ganz Böhmen schwärme für das Bündniß mit Deutschland. Ein besonderes Fernrohr muß man auf dem Hradschin haben! Gewiß lassen die Herren Tschechen, Alte und Junge, es sich gern gefallen, wenn in preußischen Zeitungen der Verfassungspartei vorgehalten wird, daß sie sich als regierungsunfähig erwiesen, die jetzige Politik erzungen habe — was leider wahr ist. Aber deutsch bleibt deutsch, jenseits wie diesseits der schwarzgelben Schranken, gegen alles Deutsche wird glühender Haß gehegt und genährt und geschürt, und noch nie haben die Prager Herren verheimlicht, wohin sich ihre Sympathie wenden würde, falls einmal Deutschland mit Rußland oder Frankreich in Konflikt gerathen sollte. Rieger drohte neulich den Deutschen mit dem Absolutismus für den Fall, daß sie nicht gutwillig sich beugen wollten, setzte aber hinzu, daß dann beide Theile Ursache haben würden zu seufzen; die Jungtschechen rufen den Verfassungsbruch herbei in dem guten Glauben, daß sie die Gewalt in den Händen behalten würden. Sie sollten sich hüten, dergleichen Schreckbilder an die Wand zu malen, denn Ordnung wird endlich doch gemacht werden müssen!"

— Der Kampf gegen das Deutschthum wird in den Blättern der französischen Hauptstadt mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. In seiner letzten Chronik bricht der Hauptmatador der antideutschen Bewegung, Aurélien Scholl, eine Lanze für eine Fremdensteuer und fordert die Deputirtenkammer auf, sich in der nächsten Session legislatorisch damit zu beschäftigen. Scholl hofft natürlich, durch eine solche Steuer namentlich die deutsche Invasion etwas zurückzudämmen, und um seinen Lesern wieder einmal recht drastisch zu beweisen, welche Elemente von jenseits der Vogesen nach Frankreich herüberkommen, erzählt er das folgende gruselige Vorkommniß der letzten Tage: „Errainville und Ch. Moulinet, zwei Maurer, gingen wankend durch die Rue St. Guillaume, als sie plötzlich von einer mit Stöcken und Messern bewaffneten Bande von Individuen angefallen wurden, welche aus einem an das Tabaks-Bureau anstoßenden Hause hinauskamen. Durch die Ueberzahl niedergeworfen, erlagen sie bald unter den Schlägen und verloren Blut aus zahlreichen Wunden. Die Angreifer, unter denen sich auch eine Frau befand, benutzten ihre Ermattung, um sich der Uhr und Kette des Charles Moulinet zu bemächtigen. Herr J. T. . . ., ein Reisender, eilte zur Polizei. Der Besitzer des Hauses, welcher diese Missethäter beherbergte, versuchte die Polizei-Agenten auf eine falsche Fährte zu bringen, aber durch den Herrn J. T. und durch die Opfer wurde er als einer der hauptsächlichsten Angreifer festgestellt. Eine am folgenden Tage in dem bezeichneten Hause vorgenommene Durchsuchung führte zur Verhaftung von vier Individuen, die sämmtlich wie der Wirth deutscher Nationalität sind und außerdem zur Beschlagnahme mehrerer Generalstabs-Karten von unseren Grenzen!" . . . Brrrr! Die Moral dieser entsetzlichen Historie liegt auf der Hand. Die Leser Herrn Aurélien Scholl's aber werden mit jener Naivität und Leichtgläubigkeit, welche den Pariser charakterisirt, fortan es als unumstößliche Thatsache betrachten, daß der preußische Generalstab Emissäre nach Frankreich schickt, die sich kein Gewissen daraus machen, gelegentlich über friedliche, angesäuselte französische Ouvriers herzufallen, sie blutig zu schlagen und ihnen die Uhr abzunehmen. Ja, diese Prussiens, diese voleurs de pendules!

— Die Militärrevolten, die sich an verschiedenen Punkten Spaniens vollzogen haben, lassen auf eine weitverzweigte Verschwörung schließen, deren Ursprung nun von der spanischen Regierung erforscht werden muß. Auch an einem zweiten Punkte von Alt Castilien, in Santo Domingo (Provinz Logrono) hat ein Theil der Garnison revoltirt und ist abgezogen. Die Offiziere des Regiments „Numancia" setzten, laut telegraphischer Mittheilung aus Madrid, den Aufständischen nach, erreichten dieselben nach einem dreizehnstündigen Marsche und bewogen sie zur Rückkehr; ihren Anführer hatten die Aufständischen vorher erschossen. Bisher haben die Insurgenten keine Erfolge erzielt; die Aufständischen in der Provinz Logrono sind nach einer weiteren Meldung durch die nachgesandten Kolonnen zerstreut und dabei die meisten der Aufständischen zu Gefangenen gemacht worden. Es fehlt aber nicht an Anzeichen, daß die herrschende Gährung früher oder später auch anderwärts zum Ausbruche gelangen wird.

Zunächst erachten es die republikanischen Parteiführer noch für geboten, jede Theilnahme an der Verschwörung, deren Ausgang sich nicht absehen läßt, in Abrede zu stellen. In diesem Sinne hat sich vor Allem Ruiz-Zorilla soeben bei einer Unterredung geäußert. Der Thatsache eingedenk, daß er im Jahre 1875 bei einem ähnlichen Anlasse aus Paris ausgewiesen worden ist, erklärte Zorilla, daß er von der Bewegung in Badajoz nichts wußte, und daß er gegenwärtig nicht die Absicht hegte, sich in lokale Ruhestörungen in irgend einer spanischen Provinz einzumischen. Der republikanische Parteiführer fügte hinzu, daß er sich ein höheres Ziel gesteckt habe. Zorilla zweifelt aber nicht daran, daß die jüngsten Vorgänge die öffentliche Meinung in Spanien über eine Dynastie wiederspiegeln, „die mit den nationalen Gefühlen kaum mehr im Einklange steht, als ehemals die Regierung der Bourbonen in Neapel". Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und man darf vorhersagen, daß Zorilla in demselben Augenblicke die spanische Grenze überschreiten wird, in welchem der Aufstand allgemeiner geworden ist und bessere Aussicht auf Erfolg verheißt. Vorläufig will der republikanische Parteiführer allerdings seine Stellung in Paris nicht gefährden, welches seltsamer Weise auf die depossedirten Herrscher Spaniens dieselbe Anziehungskraft ausübt wie auf die Condottieri, die von der französischen Hauptstadt aus neue Aufstände in ihrer Heimath vorbereitet.

Der „Nat.-Ztg." wird aus Paris, 9. August, gemeldet:

Die Nachricht von weiteren militärischen Aufständen in Spanien hat hier namentlich in Finanzkreisen große Aufregung hervorgerufen, weil gerade in der letzten Zeit im Vertrauen auf den Bestand der Regierung des Königs Alfons und im Hinblick auf den starken Aufschwung, den Handel und Industrie in Spanien genommen haben, ganz bedeutende französische Kapitalien in spanischen Unternehmungen der verschiedensten Art angelegt sind. Andererseits wird in hiesigen spanischen Kreisen angenommen, daß die bisherigen Aufstandsversuche verfrühte Ausbrüche einer vorbereiteten allgemeinen republikanischen Erhebung waren, die von Paris aus organisirt wird. Freilich hat Zorilla bereits erklärt, er stände mit dem Putsche in Badajoz in keiner Verbindung, der „Temps" veröffentlicht aber die Aeußerung eines hervorragenden spanischen Republikaners, woraus hervorgeht, daß die Verschwörung hier allerdings ihren Sitz hat. Man zweifelt daher nicht daran, daß die spanische Regierung an die französische die ernstliche Bitte richten wird, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen.

— Bei der gestrigen Budgetdebatte im englischen Unterhause regte der Unterstaatssekretär des Krieges, Graf Morley, anläßlich der Position für die Botschafter im Auslande eine Diskussion an, um sich gegen eine Besetzung Egyptens auf unbestimmte Zeit auszusprechen und sagte, die Regierung werde die Truppen aus Egypten zurückziehen, sobald die Umstände es gestatteten. Seit Ende des Krieges seien die Truppen von 14,000 auf 6700 reduzirt worden, und eine weitere Reduktion sei bereits angeordnet gewesen, die Ausführung derselben aber durch die Cholera verzögert worden. Northcote bemerkt, es sei leicht zu sagen, man solle sich aus Egypten zurückziehen, aber wenn England sich zurückziehe, so würden sich Andere in die egyptischen Verhältnisse einmischen. Gladstone wendet sich energisch gegen die Idee einer Annexion Egyptens, die Regierung sei absolut dagegen. Mit Rücksicht auf

---

Feuilleton.

Der Separatzug einer „Diva".

Früher sprach man von „Theater-Prinzessinnen", heutzutage ist der Ausdruck veraltet, man kennt nur noch „Bühnensterne" oder überträgt gar auf die gefeierten Priesterinnen der szenischen Kraft jenes für menschliche Verhältnisse immerhin eigenthümliche Attribut des Göttlichen, das die römischen Cäsaren der späteren Zeit ihren dahingeschiedenen Vorfahren beilegten. Besser möchte es sein, man wäre bei der alten Bezeichnung geblieben, freilich mit Ausmerzung des spöttischen Elements, das in ihr lag, denn thatsächlich nehmen bei uns die verzogenen Lieblinge des Theaterpublikums eine sehr bevorzugte Stellung ein; man sorgt sich um ihr Wohl und Wehe und verfolgt ihr wechselndes Geschick, als ob davon die Zukunft von Tausenden abhänge.

Man lese eine der jüngst herübergekommenen Nummern der „Troy Daily Times". Ein Leitartikel in derselben beschäftigt sich mit Adelina Patti; allein es sind nicht etwa artistisch-politische Kombinationen, die an den Namen der „Sangeskönigin beider Hemisphären" geknüpft werden, sondern das, was den Geist des Artikelschreibers bewegt, ist nichts mehr und nichts minder als ein Spezialzug, den „Colonel" Mapleson für die nächste amerikanische Rundreise der Sängerin hat bauen lassen. Die Sache ist interessant genug, die Aufmerksamkeit auf einige Augenblicke zu fesseln. Vernehmen wir, wie Adelina Patti demnächst mit ihrem „Gefolge" Amerika bereisen wird. Es steht ihr für ihre Tournée ein Separatzug von drei Wagen zur Verfügung; einer derselben, der „Patti-Wagen", ist für sie selbst bestimmt, die beiden übrigen nehmen ihre Gesellschaft auf.

Der „Patti-Wagen" kann, was seine innere Einrichtung und Ausschmückung anlangt, beinahe als das genaue Gegenstück zu dem in Europa für den Großfürsten Michael von Rußland gebauten angesehen werden. In der Mitte befindet sich, dreizehn und einen halben Fuß lang, der Salon, ganz in buntem Holz und gepreßtem Leder ausgeführt, mit reicher Verzierung, unter der das Gold vorherrscht. Die Stühle und Vorhänge sind mit Gobelinstoff überzogen, die Vorhänge von Seide und Sammt. Zu beiden Seiten stoßen, auf einen seitlichen Korridor mündend, Schlafzimmer an diesen Salon, von denen das eine mit gepreßtem Leder ausgeschlagen, das andere ganz in blauer und goldfarbener Seide gehalten ist. Aus den Schlafzimmern gelangt man zu Bade- und Ankleidekabineten, die mit allem nöthigen Zugehör ausgestattet sind, „bis auf die leibhaftige Badewanne mit warmen und kaltem Wasser". Weiter führen die Korridore zu Räumen für den Aufenthalt der Dienerschaft; der vierundfünfzig Fuß lange Wagen enthält außerdem noch einen Erfrischungsraum, Kabinete für die Dienerschaft und Alles, was dazu gehört.

Die beiden anderen Wagen sind etwas größer, sie haben jeder eine Länge von 64 Fuß. Sie stellen sich bei Nacht als behagliche Schlaf- und während des Tages als elegante Salonwagen dar; Alles, was an die Vorrichtungen zur Nachtruhe erinnert, verschwindet in einem gegebenen Momente wie bei einer Verwandlung auf dem Theater. An jeder Seite haben diese Wagen — sie führen den offiziellen Titel „Boudoir-Wagen" — einen Vorplatz, von dem man zu Ankleidezimmern gelangt; die beiden Vorplätze stehen durch Korridore mit einander in Verbindung, die sich seitlich am Wagen hinziehen. Auf diese Korridore münden die Thüren verschiedener Gemächer oder „Boudoirs", von denen einzelne zu zwei und andere zu vier Personen eingerichtet sind. Diese Boudoirs sind Kabinen mit hochgewölbten Decken, großen Spiegelscheiben und ein bis zwei luxuriösen Sophas mit hohen, gut gepolsterten Rücken und bequemen Armlehnen. Die Sophas stehen quer an den Kopfenden des Gemaches; unter ihnen und hinter dem etwas schräg abfallenden Rücken sind die Matratzen und das Bettzeug untergebracht.

Auf diese Weise wird die Hauptbelastung des Wagens nach dem Boden zu gelenkt. Nachts klappt man den Rücken des Sophas, der an seinen Enden drehbar mit den Querlehnen verbunden ist, in die Höhe, worauf er sich durch eine automatische Federvorrichtung in horizontaler Lage feststellt und so die Unterlage für ein oberes Bett bildet, während der Sophasitz die des unteren abgiebt. So lassen sich mit Hinzufügung der nöthigen sonstigen Ausstattung aus jedem Sopha zwei breite, bequeme Betten herstellen. In derartig quer im Waggon stehenden Betten soll der Schläfer nichts von der rollenden Bewegung verspüren, die in den langseitig gestellten so sehr stört; auch gewahrt er weniger von dem lästigen Eisenbahngeräusch, weil das Bett nicht unmittelbar mit der Wagenwand in Verbindung steht. Die Ventilation der Wagen ist nach einem ganz neuen System eingerichtet. An der einen Seite wird durch trichterförmige Oeffnungen eine hinreichende Menge frischer Luft aufgenommen, die durch einen Filter geleitet, in diesem von allen Staubtheilchen befreit und vollständig gereinigt wird und dann in die „Heizkammer" einströmt. Auf diese Weise wird im Winter die kalte Luft erwärmt; im Sommer aber verwandelt sich die Eiskammer in einen geräumigen, mit Eis gefüllten Kühlapparat. Aus diesem Raume gelangt die Luft durch eine Leitung, welche die Heizröhren umschließt, nach den Korridoren, wo sie den einzelnen Thüren gegenüber durch sogenannte Register ausströmt.

Die Thüren haben die unter dem Namen „Louvres" bekannten Schiebervorrichtungen und vermitteln so reichlichen Zutritt der gereinigten warmen oder kalten Luft zu den einzelnen Wagenabtheilungen. In jeder der letzteren befinden sich drei Exhaustoren, welche die Luft von innen abziehen, ohne daß solche von außen einströmen kann. Nach diesem System findet in jeder einzelnen Abtheilung des Wagens alle fünf Minuten ein vollständiger Luftwechsel statt, ohne daß dabei Zug oder Verunreinigung durch Staub zu befürchten wäre. In direkter Verbindung mit dem Damen-Vestibül steht ein für allein reisende Damen reservirtes Boudoir, das nach der gegebenen Schilderung derart mit allen Bequemlichkeiten versehen sein soll, daß in ihm junge Damen mit vollster Behaglichkeit und ohne irgend welchen Schutz zu vermissen, eine Reise über den ganzen amerikanischen Kontinent machen könnten. An der entgegengesetzten Seite des Wagens gelangt man von dem Herren-Vestibül aus zu einem Rauchzimmer und einem Erfrischungsraum. Jede einzelne Abtheilung des Wagens ist durch eine elektrische Schelle mit dem Aufenthaltsraume des Portiers verbunden.

Das Gewicht des leeren Wagens soll, wie versichert wird, mindestens fünfzehn Prozent unter dem eines gewöhnlichen amerikanischen Schlafwagens — eines sogenannten palace car — bleiben; vor letzterem hat er den großen Vorzug voraus, daß er dem Reisenden die ganze ungezwungene Häuslichkeit eines Hotels oder Privathauses bietet. Die sogenannten palace cars leiden nämlich unter so manchen Unzuträglichkeiten, daß viele Amerikanerinnen sie prinzipiell nicht benützen; ein ungestörtes An- und Auskleiden ist in ihnen kaum möglich wegen des fortwährenden, durch das Personal und die Fahrgäste veranlaßten Verkehrs auf den nur durch Vorhänge von den Innenräumen abgeschlossenen Korridoren. Von derartigen Mißständen sind die neuen Wagen gänzlich frei. Außerdem bieten die einzelnen Abtheilungen größeren Schutz bei Bahnunfällen; auch eine Feuersgefahr würden sie nicht zur Ausdehnung gelangen lassen. Noch wirksameren Schutz gewährt gegen letztere Gefahr die gewählte Art der Beleuchtung durch elektrisches Glühlampenlicht; die zur Erzeugung desselben erforderliche Elektrizität wird in Akkumulatoren aufgespeichert mitgeführt.

die englischen und andere Interessen sei es unmöglich, das Datum für den Rückzug der Truppen festzusetzen. Aber die Regierung wünsche ernstlich, daß der Tag kommen werde, und wolle das Möglichste thun, um dies zu beschleunigen. Damit wurde der Gegenstand verlassen.

— Die Angelegenheit der deutschen Brigg „August", Heimathshafen Apenrade, welche am 1. Oktober v. J. auf den Pescadores-Inseln strandete, und deren Wrack von den dortigen Eingeborenen geplündert wurde, ist nach den neuesten Nachrichten aus Amoy nunmehr befriedigend erledigt worden.

Nachdem bereits im Oktober v. J. dem kaiserlich deutschen Vertreter in Amoy, welcher sich an Bord S. M. Kanonenbootes „Iltis" an Ort und Stelle begeben hatte, von den dortigen Behörden eine den Verhältnissen entsprechende Entschädigungssumme für die geraubten Gegenstände ausgezahlt worden war, ist jetzt auch die Bestrafung von 38 bei der Plünderung betheiligten Insulanern den Gesetzen und Gebräuchen China's gemäß erfolgt. Zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse ist außerdem von den chinesischen Behörden die Zahl der Strandwächter auf den Pescadores-Inseln vermehrt, die Beobachtung des chinesischen Strandgesetzes von 1876 den Bewohnern der Insel aufs neue eingeschärft und die Registrirung sämmtlicher Fischerboote daselbst angeordnet worden.

— Ueber die Cholera aus Egypten wird berichtet:

Kairo, 9. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In den übrigen Städten Egyptens sind in den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr an der Cholera gestorben: in Kairo 78, in Ismailia 2, in Suez 5, in Rosetta 10, in der Provinz Garbieh 97, Dakalieh 111, in Behera 18, in der Provinz Charkieh 97, in der Provinz Galliubieh 15, in Ghizeh und Aife 44, in Beni-Suef 92, Ghigheh 58 Personen.

Ausland

London, 8. August. Ueber Mr. Stanley am Congo veröffentlicht der „Daily Telegraph" einen Bericht eines soeben zurückgekehrten Begleiters Stanley's, welcher über die Thätigkeit des berühmten Forschers und die am Congo herrschenden Zustände viele interessante Einzelheiten enthält. Stanley, als Leiter der unter dem Protektorate König Leopolds von Belgien stehenden internationalen afrikanischen Expedition, scheint ganz der Aufgabe zu leben, das von ihm entdeckte Gebiet der Kultur zuzuführen. Er hat bereits 8 Stationen gegründet, welche, mit Vivi an den 110 englische Meilen von der Mündung des Congo entfernten Katarakten beginnend, sich bis auf 250 Meilen über den Stanley-See hinaus erstrecken. Die letzte Ansiedelung ist Bolobo in dem gleichnamigen, sehr dicht bevölkerten Distrikte. Die Zentralstation bildet Leopoldville an dem Austritt des Congo aus dem Stanley-See. Alle Ansiedelungen befinden sich durchaus in einem blühenden Zustande. Sie sind von eingefriedeten Weidegründen, Gärten und Feldern umgeben, wo Bananen, allerhand Gemüse und Halmfrüchte gebaut werden und gleichsam eine Pflanzschule bilden, von der aus die Kultur nützlicher Gewächse unter den Eingeborenen verbreitet werden soll — eine Aufgabe, welche bereits sehr gute Früchte getragen hat. Außerdem werden an jeder Station Werkstätten unterhalten, und finden die Schmiede, Schreiner, Zimmerleute 2c. an den Negern gelehrige Schüler. Missionäre folgen Stanley überall auf dem Fuße nach. Die Baptisten haben eine Station in San Salvador, die Evangelisten in Pallaballa, einem sehr wichtigen Platze gegenüber Vivi; die Katholiken sind am weitesten vorgedrungen, sie haben fünf Stationen, die sich bis zum Stanley-See erstrecken.

Der Charakter der Eingeborenen ist ein ausgezeichneter, sie sind zuthunlich, freundlich und intelligent. Bis nach Bolobo hinauf können jetzt Europäer mit voller Sicherheit ohne Begleitung reisen, und sicher sein, überall ein freundschaftliches, ja herzliches Entgegenkommen zu finden. Nur einmal, und dies vor drei Jahren, gleich nach Gründung der Kolonie Manyanga, zeigten sich die Schwarzen feindselig; die energische Zurückweisung ihres Angriffes hat ihnen anscheinend ein- für allemal die Lust benommen, sich in einen Kampf mit den Weißen einzulassen, die sie als ihre Wohlthäter zu betrachten gelernt haben. Auf die De Brazza-Expedition paßt, wenn man dem Berichterstatter glauben darf, das Sprichwort: „Viel Geschrei und wenig Wolle." Stanley steht der französischen Expedition freundschaftlich gegenüber und glaubt nicht, daß es zu Zwistigkeiten kommen werde. Die mit so vielem Pompe gemeldete Gründung von Brazzaville am Stanley See beschränkt sich auf die Errichtung eines Flaggenstocks; die Stadt ist noch immer das frühere aus 8 Schilfhütten bestehende Dorf Mfua, in dem 50—60 Eingeborene ein kärgliches Leben fristen. Der neue König will den von seinem gewaltsam entthronten Vorgänger mit De Brazza abgeschlossenen Vertrag über die Gebietsabtretung von Mfua nicht anerkennen, und ist darum die ganze Ansiedelung in Frage gestellt. De Brazza erforscht jetzt die Gegenden am Ozerre Flusse und soll mit furchtbaren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Weit gefährlicher für die Befestigung der Zustände am Congo ist die große holländische Handelsgesellschaft, die „Nieuwe Afrikansche Handels-Vennootschap", die äußerlich eine sehr freundschaftliche Haltung bewahrt, unter der Hand aber gegen Stanley intriguirt und kein Mittel scheut, sich ein Handelsmonopol zu schaffen. Die Portugiesen, deren Händler schon seit hundert Jahren am Congo verkehren, haben den unteren Congo in der Hand. Ihre Sprache wird von sehr vielen Eingeborenen am ganzen Congo verstanden und von einigen ganz geläufig gesprochen. Trotzdem aber ist nur ein geringer Handelsverkehr in portugiesischen Händen. Portugal betrachtet seine Ansiedelung nur im Lichte eines Finanzpächters und hofft, sich durch Erhebung von Zöllen und Schifffahrtsabgaben eine reiche Einnahmequelle zu schaffen. Eine Regelung der Angelegenheit ist im Interesse des freien Verkehrs am Congo sehr wünschenswerth und sollen Verhandlungen mit England über die Abtretung des von Portugal eingenommenen Territoriums im Gange sein.

Provinzielles.

Stettin, 11. August. Landgerichts-Ferien-Strafkammer. — Sitzung vom 10. August. Der Viehhändler August Mieske aus Charlottenburg hatte im März d. J. dem Eigenthümer Müller in Fiddichow eine Kuh verkauft und bei dem Kaufabschluß besonders betont, daß dieselbe tragend sei und täglich mehrere Töpfe Milch gebe. Später stellte sich jedoch heraus, daß die Kuh diese guten Eigenschaften nicht habe und wurde Mieske deshalb zur Anzeige gebracht und gegen ihn Anklage wegen Betruges erhoben. Er wurde auch für schuldig befunden und zu 3 Wochen Gefängniß und 40 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Am 11. Februar entstand in Pasewalk zwischen Kürassieren und Zivilisten ein Streit, bei welchem auch der Bahnarbeiter Fr. Scherler betheiligt war und geschlagen wurde. Darüber empört, verfolgte er die Kürassiere und ergriff einen bei dem Streit gänzlich Unbetheiligten, den Kürassier Struk, und brachte demselben 3 Stiche bei. Deshalb wegen Mißhandlung angeklagt, wird gegen ihn auf 6 Wochen Gefängniß erkannt.

Am 5. Juni befand sich der domizillose Wilh. Strehler aus Neisse in Pasewalk auf dem Bahnhof und hatte sich in ein Kupee 4. Klasse niedergelegt. Als der Schaffner die Vorzeigung eines Fahrbillets verlangte, begann St. auf die anwesenden Bahnbeamten zu schimpfen und schlug auch gegen einen derselben los. Als er schließlich deshalb festgenommen werden sollte, leistete er energischen Widerstand. Gestern wegen Beleidigung, Mißhandlung und Widerstandes unter Anklage gestellt, wird St. zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Heute, Sonnabend, findet im „Elysium-Theater" eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Hinterbliebenen der bei der Kathastrophe auf „Ischia" Verunglückten statt. Zur Aufführung gelangt das Genrebild: „Das Versprechen hinterm Heerd", ferner die einaktige Plauderei von Hans von Reinfels „Im Negligé", hierauf folgt Tanz, und den Schluß bildet die komische Operette „Des Löwen Erwachen", welche auf vielseitiges Verlangen noch einmal gegeben wird. Der oben angeführte wohlthätige Zweck, sowie das interessante Repertoir sichern der heutigen Vorstellung einen zahlreichen Besuch.

— Dem Rentier und Stadtrath Werckmeister zu Köslin ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

— Im „Bellevue-Theater" findet heute Abend die erste volksthümliche Vorstellung zu halben Preisen (also Parquet 50 Pf. und 1. Rang 75 Pf. Entree) statt, und wird dadurch Familien die gewiß erwünschte Gelegenheit gegeben, sich die zum 28. Male in Szene gehende große Ausstattungs-Operette „Die Afrikareise" von F. v. Suppé für ein Billiges anzusehen. Auch in dieser Vorstellung wirkt nicht allein die hier so außerordentlich beliebt gewordene Balletgesellschaft des Herrn Thieme mit, sondern findet auch außerdem im Garten-Etablissement großes Doppel-Konzert unter Leitung der Herren Kapellmeister M. Jancovius und J. Lund statt, wofür Theaterbesucher kein Extra-Entree zu entrichten haben.

— In unserem gestrigen Referat über die Leistungen des Zirkus Oroszy haben wir vergessen, die in der That anerkennenswerthen Kraftproduktionen des Herrn Dio lobend hervorzuheben. Wir holen dies hiermit nach, da es durchaus nicht in unserer Absicht liegt zu tadeln, wo es nichts zu tadeln giebt oder gute Leistungen todt zu schweigen.

— Eine wie große Beliebtheit die Leipziger Konzertsänger während ihres Hierseins sich erworben, bewies das von denselben am Donnerstag veranstaltete Abschiedskonzert. Schon eine Stunde vor Beginn desselben war der geräumige Saal der Bock-Brauerei sehr gut besetzt und um 8 Uhr war es nicht mehr möglich, einen Sitzplatz zu erringen. Gegen 1500 Personen hatten sich eingefunden und zollten jedem einzelnen Vortrag der Sänger stürmischen Beifall. Bei dem großen Erfolge, welchen sie hier errungen, werden es die Sänger nicht unterlassen, im nächsten Jahre wieder zu längerem Aufenthalt hier einzukehren.

— (Personal Chronik.) Befördert resp. versetzt: der Hauptamtsassistent Gischkow in Stettin in gleicher Eigenschaft nach Swinemünde; der Steuer-Aufseher Neitzke in Stettin zum Hauptamtsassistenten; der Grenzaufseher Stöhr in Stralsund als Steueraufseher nach Stettin. — Der Gutsadministrator Schwerin zu Cossin ist zum Stellvertreter des Standesbeamten im Standesamtsbezirk Prillwitz, und der Rechnungsführer R. Schenk zu Dölitz zum Stellvertreter des Standesbeamten im Standesamtsbezirk Dölitz, Pyritzer Kreises, ernannt und verpflichtet worden. — Im Kreise Greifenberg ist für den Standesamtsbezirk Stadt Treptow a. R. der Bürgermeister Demuth zu Treptow a. R. zum Standesbeamten ernannt. — In Labes ist der Konrektor Nobiling fest angestellt. — An das Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium zu Stettin ist der Hilfslehrer Adolf Ulich aus Hirschberg i. Schl. als ordentlicher Lehrer zum 1. Oktober d. J. berufen. — Der Organist und Lehrer F. A. Teichmann in Crossen a. O. ist zum 1. Oktober d. J. an das König Wilhelms-Gymnasium zu Stettin und die mit demselben verbundene Vorschule als technischer und Elementarlehrer berufen. — Der bisher städtische Lehrer Gustav Schüler zu Züllichau ist zum 1. Oktober d. J. als Lehrer an die Vorschule des Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin berufen. — In Neuenkirchen, Synode Land Stettin, ist der zweite Lehrer Krüger provisorisch angestellt.

Stimmen aus dem Publikum. *)

Von Herrn Lehrer Probst erhalten wir mit der Bitte um Veröffentlichung nachstehende Zuschrift:

Auf den in vorgestriger Nummer dieses Blattes gegen mich gerichteten Artikel sehe ich mich veranlaßt, eine Erklärung meinerseits der Sachlage gemäß abzugeben.

Nach Beginn des Unterrichtskursus in der Steno-Tachygraphie, welcher, wie bekannt, Sonnabend Abend 8 Uhr begann, erschienen eine halbe Stunde später 5 Herren unter Führung eines Schullehrers, wie sich derselbe erst nach längerer Zeit vorstellte, in meiner Wohnung, um angeblich an dem Unterricht Theil zu nehmen. Aus den Reden und ganzem Auftreten derselben mußte ich sofort schließen, Stenographen, vielleicht von einem hiesigen Verein geschickt, vor mir zu haben, und mein Verdacht bestätigte sich umsomehr, da dieselben nicht einmal im Besitze von Eintrittskarten waren, und konnte somit ihrem Wunsche, sich an dem Kursus betheiligen zu dürfen, nicht Folge gegeben werden. Was die Verlegenheit meiner Person u. dgl. mehr anlangt, so ist mir davon nicht das mindeste bekannt, und dieser Fall beweist wieder einmal, wie sehr die Jünger Gabelsbergers auf die Lehrer einer so außerordentlich leicht erlernbaren und kurzen Schnellschrift, wie die Steno-Tachygraphie, ärgerlich und neidisch sind, und die Verbreitung derselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu hindern suchen. Um auf die schnelle Erlernbarkeit des Systems zurückzukommen, so ist es einem alten Gabelsbergerianer wohl nicht übel auszulegen, wenn er die Erlernung eines so leichten Systems in so kurzer Zeit ein achtes Weltwunder nennt, da er, von seinem Standpunkte ausgegangen, zur vollständigen Aneignung seines mit so unsäglicher Mühe zusammengesetzten Systems nicht Stunden, Wochen, Monate, sondern sogar ganze Jahre Zeit verwendet. Alle von mir bis jetzt abgehaltenen Unterrichtskurse sind bisher jedesmal bei 2 Stunden wöch. in 2—3 Wochen beendigt und jeder Schüler fast ohne Ausnahme ist nach dieser Zeit im Stande gewesen, die gewöhnliche Schrift vollständig in die Steno-Tachygraphie zu übertragen.

Fern sei es von mir, die Nutzbarkeit der Stolzeschen, sowie der Gabelsberger'schen Stenographie in Zweifel zu ziehen, jedoch stehen wir heute auf dem Standpunkte des Fortschritts, dem ja jedes Fach unterworfen ist und sein muß, um keinen Stillstand herbeizuführen, und stütze ich mich daher auf die in meinem Besitze befindlichen und von Jedermann auf Wunsch einzusehenden Zeugnisse von Direktoren höherer Lehranstalten und anderer glaubwürdigen Persönlichkeiten, welche den Beweis führen, daß eben die Steno-Tachygraphie den vorgenannten Systemen nicht ebenbürtig, sondern auch vorzuziehen ist. — Ueber die Aufführung der Nützlichkeit der Stenographie zur Anwendbarkeit für Arbeiter, Dienstmägde und zehnjährige Knaben enthalte ich mich jeder Erwiderung, da dieselbe sich ihrer Lächerlichkeit halber schon selbst verurtheilt.

Sollten auf diese meine Erklärung noch einige Herren und zwar Nicht-Stenographen geneigt sein, sich an einem Privat-Kursus betheiligen zu wollen, so bitte ich dieselben, sich gütigst in meine Wohnung große Wollweberstraße 3 bemühen zu wollen.

Otto Probst,
Lehrer der Steno-Tachygraphie und stellvertretender Vorsitzender des Steno-Tachygraphen-Verein zu Breslau.

*) Für Artikel dieser Rubrik übernehmen Einsender die alleinige Verantwortlichkeit. D. Red

---

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Das Versprechen hinterm Heerd." Szene aus den österreichischen Alpen. Hierauf: „Pas de manteaux." Ballet. Dann: „Im Negligé." Plauderei in 1 Akt. Zum Schluß: „Des Löwen Erwachen." Komische Operette in 1 Akt. Bellevue: „Die Afrikareise." Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten.

Vermischtes.

— (Ein neuer Verein.) Um einem längst gefühlten Bedürfniß zu genügen, wird sich demnächst in Berlin ein Verein, dem gewiß Tausende freudig beitreten werden, konstituiren und zwar wird sich der Verein „Anti-Trinkgelder-Verein" benennen und eine Geldstrafe auf jedes Trinkgeldgeben setzen. Aus den monatlichen Beiträgen (ca. 10 Pf.) und den event. Strafgeldern soll der Kasse des Allgemeinen Kellner-Vereins eine bestimmte Summe zufließen, das Uebrige soll zu mildthätigen Zwecken verwendet werden. Der Verein will durch seine Maßregeln dann ferner auch dahin zu wirken versuchen, daß die Wirthe die Kellner fest anstellen. In den nächsten Tagen wird eine Volksversammlung, welche an den Anschlagssäulen bekannt gemacht werden wird, zu dem genannten Zwecke stattfinden.

Hirschberg, 10. August. Heute früh 5¼ Uhr wurde an dem Lustmörder Koscielny aus Landeshut durch den Scharfrichter die Todesstrafe vollstreckt. Der Verbrecher hatte vorher ein offenes Geständniß abgelegt.

Der Brieftauben-Sport beginnt sich in Deutschland mehr und mehr zu vervollkommnen, während man in Belgien, Holland und Frankreich schon ganz ausgezeichnete Erfolge in Züchtung und Dressur dieser kostbaren Spezies des Taubengeschlechts aufzuweisen hat. Die deutsche Militär-Verwaltung hat sich der Brieftaube für ihre Zwecke bereits bemächtigt und hat in den großen Festungen und anderen Hauptpunkten Stationen errichtet, denen sich alljährlich neue anschließen, auf welchen Tauben gezüchtet und für ihren Dienst ausgebildet werden. Die Brieftauben sollen zuerst von Holländern aus Asien, speziell Bagdad, eingeführt sein; man nannte sie deshalb: Bagadelten und bezeichnet sie als die Stammeltern der jetzigen, vortrefflichen belgischen Brieftaube. Durch Kreuzung, Inzucht und alle Finessen der rationellsten Züchtung suchte man eine konstante Rasse zu schaffen, die allen Anforderungen an schnellen Flug, Ausdauer, Abhärtung gegen die Einflüsse der Witterung und eminenten Orientirungssinn genügten. Große Flügel, starke Schwanzfedern und ein kleiner Leib mit großem Brustkasten und vorzüglichen Athmungsorganen, und ein scharfes Auge sind die bezeichnenden Merkmale der Brieftaube. Die Farbe muß sich in unbestimmt grauen und fahlen Mitteltönen halten, denn die Taube soll nicht durch helle, besonders im Sonnenlicht oder gegen einen dunklen Himmel oder Hintergrund schillernde und blendende Farben ihren mannigfachen Feinden zu Lande und in den Lüften auffallen. Wenn auch die Brieftaube vermöge ihrer blitzartigen Schnelligkeit und Ausdauer meist dem Falken und anderen Raubvögeln entgeht, so tritt doch der Fall ein, daß die Tauben, ermüdet und hungrig durch einen weitausgedehnten Flug, im Moment der Ruhe oder der Ankunft auf der Station die Beute des Raubvogels oder des Schützen wurden. Durch die Dressur wird der Körper der Taube jedes Fettes beraubt, nur Muskeln und Sehnen bleiben übrig; die Thätigkeit der Lungen erhöht sich durch fortwährende, nach und nach größer werdende Flugübungen immer mehr und das Thier wird daran gewöhnt, bei wenigem Futter verhältnißmäßig riesige Strecken zu durchmessen. Der Orientirungssinn der Tauben ist durchweg ganz außerordentlich, ja einige von diesen Thieren müssen geradezu als phänomenal nach dieser Richtung hin bezeichnet werden. Interessant darüber lesen sich die Worte Michelets: „Als eminent elektrisches Wesen ist der Vogel mehr als ein anderes Wesen mit den meteorologischen Erscheinungen im Rapport, mit den Einflüssen der Wärme und des Magnetismus vertraut, wie sie unsere Sinne gar nicht wahrnehmen können. Er wählt mitten im Ozean, mitten im unendlichen Raum von Luft und Wasser, der seinen Blicken höchstens ein Schiffssegel darbietet, die präzise Richtung, die ihn dorthin führt, wohin er strebt. Da hat er nicht wie auf der Erde lokale Merkmale, keine Erkennungszeichen, keinen Führer. Die Ströme der Luft allein mit denen des Wassers, vielleicht auch unsichtbare und unerkennbare magnetische Strömungen führen den kühnen Reisenden." Im grauen Alterthum, von Noah an bis auf die gegenwärtige Zeit, schätzte man den hohen Werth dieses geflügelten Boten. Die alten Geschichtsschreiber berichten von erstaunlichen Flugleistungen und die neuere Geschichte thut ebenfalls durch viele Beispiele den großen Nutzen der Brieftaube dar. So legte eine Taube den Weg von Babylon nach Aleppo, zu welchem ein rüstiger Fußgänger 4 Wochen gebraucht, in 48 Stunden zurück. Im Jahre 1815 verdiente das Bankhaus Rothschild viele Millionen, weil es durch seine Brieftauben die Nachrichten von der Niederlage Napoleons bei Waterloo 3 Tage früher in London hatte als die englische Regierung. Die Holländer erhielten, während die Noth in Leyden bei der Belagerung 1575 auf den höchsten Gipfel gestiegen war, durch Tauben Nachricht von dem Herannahen ihres Retters, des Prinzen von Oranien. Die Geschichte der Belagerung von Paris 1870—71 beweist mit welch günstigem Erfolge man sich der Brieftauben zu bedienen wußte.

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 10. August. Die gestrige Lutherfeier schloß, nachdem die Witterung sich gebessert hatte, mit dem im Programm vorgesehenen Fackelzug. Bei dem Kommerse wurden auf Se. Majestät den Kaiser und auf den Großherzog stürmische Hochs ausgebracht, dem Kaiser wurde der Ausdruck treuester Ergebenheit in einem Telegramm noch besonders übermittelt. Zur Errichtung einer Stiftung für italienische Studirende der evangelischen Theologie wurde eine Sammlung veranstaltet.

Frankfurt a. M., 10. August. Wie die „Frankf. Ztg." meldet, hat die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts in dem Prozesse gegen die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Frohme und Geiser die Berufung eingelegt.

Rom, 9. August. In dem heute abgehaltenen Konsistorium hat der Papst eine Anzahl neuer Erzbischöfe und Bischöfe präkonisirt, namentlich für Lissabon, Turin, Braga, Otranto, Bordeaux, Görz, Limoges, Braganza, Barcelona, Beja, Fortaleza, Bukarest, Utrecht, Guarda, Portalegre, Vizeu u. A. Eine Ansprache wurde von dem Papst nicht gehalten.

Liverpool, 9. August. Die des Hochverrathes angeklagten Irländer Deasy, Featherstone, Flanagan und Dalton wurden von der Jury heute für schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Spezielle Anklagepunkte waren, daß dieselben in Cork Dynamit fabrizirt und dasselbe nach Liverpool geschafft hätten, um mehrere öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen. Der Angeklagte O'Herlihy wurde freigesprochen.